

Lieber Gott

Autor(en): **Kloter, Hansruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **25 (1983)**

Heft 7-8: **Religion, Glaube, Gott**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wirtin schenkt ihm blitzschnell das glas wieder voll, stösst mit ihm an. Er leert das glas in einem zug, schüttelt noch immer aufgebracht den kopf und nickt wieder ein.

Herr dr. Sp. . . fällt mir wieder ein.

Der «gespritzte weisse» will nicht so recht den hals hinunter – irgendein block im hals macht es schwierig.

Therese Zemp, Brunnental, 8915 Hausen a/A.

Lieber gott . . .

Wieder einmal hatte ich mir falsche vorstellungen gemacht. Anstelle eines weissbärtigen herrn mit donnerstimme sass ich einem graumelierten endfünfziger gegenüber. Nicht einmal der thronsaal stimmte. Ich befand mich in einem wohnlichen büro mit bequemen sesseln. Wenn nicht das kleine schild an der türe gewesen wäre «gott senior», man hätte sich bei einem schriftsteller gewöhnt.

Trotz dem kräftigen, warmen händedruck und den lebendigen freundlichen augen fühlte ich mich sehr gehemmt und unsicher. Es ist nun einmal etwas anderes, an jemanden zu glauben oder ihm gegenüber zu sitzen.

«Was führt sie zu mir?» fragte gott. Seltsam, wie so eine stimme die verlegenheit zum verschwinden bringen kann.

«Ja, ich möchte für einmal direkt von ihnen wissen, was sie von der welt und ihren bewohnern halten. Ihre vertreter auf der erde, die pfarrer, bischöfe und selbst der papst sind so widersprüchlich, dass ich mir einfach keine vorstellung machen kann, was nun gott eigentlich will mit uns».

Gott seufzte, und seine augen blickten traurig. «Eigentlich möchte ich nur das gute. Aber erstens bin ich es nicht allein, der regiert, und mein widersacher aus der hölle findet immer wieder mächtige verbündete. Und zweitens habe ich immer noch die hoffnung, dass ihr aus euren erfahrungen etwas lernt. Aber abgesehen davon, was nützt es, was ich ihnen jetzt sage, es wird ihnen doch niemand glauben schenken. Im gegenteil, man wird sie als lügner bezeichnen, und zwar als einen ketzerischen und geschmacklosen! Aber ich werde ihnen gerne ihre fragen beantworten; es könnte immerhin sein, dass ich doch von jemandem ernst genommen werde».

Für eine weile sass ich wie erschlagen im sessel. War das wirklich gottes allmacht, jene, die über leben und tod befand? Ich räusperte mich: «Einverstanden, man kann die heutige weltsituation nicht anders als eine katastrophe bezeichnen. Aber können sie da wirklich nicht ordnend eingreifen?»

Mein gegenüber strich sich über den kurzen, grauen bart. «Ich muss etwas weiter ausholen. Als ich den menschen schuf, da habe ich ihm als die wichtigste eigenschaft das selbstbestimmungsrecht mit ins leben gegeben. Wenn ich mich als herr und herrscher hätte gebärden wollen, so würdet ihr heute noch auf den bäumen herumturnen. Nun wurde es mir sehr schnell bewusst, dass alles nicht so einfach war mit meinen demokratischen illusionen. Zuerst musste ich Adam und Eva aus dem paradies ausweisen. Ich sagte mir: wenn sie arbeiten müssen, kommen sie nicht mehr so schnell auf dumme gedanken. Weit gefehlt; sie begannen einander umzubringen und wollten türme bis in den himmel bauen. Schliesslich wusste ich keinen anderen ausweg mehr, als neu zu beginnen. Aber auch nach der sintflut ging es weiter mit neid und hass, krieg und raub, lug und trug. Schlussendlich schickte ich

meinen sohn, der ihnen vorlebte, was güte, vergeben und nächstenliebe sein sollte; ja, ich liess es sogar zu, dass er am kreuz starb, damit sein opfertod als beispiel weiterlebe. Und was macht die menschheit damit? Sie legt sich priester, bischöfe, kardinäle und päpste zu, die schlimmer regieren als die ärgsten tyrannen. Da habe ich mir gesagt: also jetzt sollen sie sich doch selbst vernichten und meinetwegen ihren planeten in die luft sprengen. Irgendwann muss doch jedes kind erwachsen werden. Ehrlich gesagt, manchmal habe ich wirklich befürchtet, dass das schlimmste eintreffen würde. In zwei weltkriegen habt ihr euch gleich millionenfach umgebracht. Sogar mit der atombombe musstet ihr herumspielen. Damals hoffte ich, dass euch eure rolle als zauberlehrling ein bisschen bewusst würde. Aber Hiroshima ist lang her und heute . . .» Gott liess den satz unvollendet, und vor seinem inneren auge schien die welt mit ihren mehrfachatomsprengkörperinterkontinentalraketen vorüberzuziehen. Ich hatte das gefühl einer unermesslichen traurigkeit. «Aber die friedenbewegung?» warf ich schüchtern ein.

Sein blick wurde wieder lebendig: «Wenn idealisten das sagen hätten, sähe die welt anders aus. Also ganz allein lasse ich euch nun auch wieder nicht, nur dürft ihr nicht erwarten, dass ich mit blitz und donner eingreife. Ich habe gelernt, dass ihr eure erfahrungen machen müsst, manchmal sehr schmerzhaftes allerdings, bis ihr ein bisschen gescheiter werdet. Deshalb streue ich manchmal ein wenig samenkörner aus, damit dem krieg und dem militär, den akw's und der gedankenmanipulation auch ihre gegner erwachsen. Nur eines werde ich euch nicht geben: die macht. Mächtige idealisten gibt es nämlich nicht. Wenn ihr die bibel ein bisschen verstehen wolltet, es steht dort deutlich geschrieben; ich werde immer auf der seite der schwachen sein. Leider macht ihr mit diesem buch alles möglich, und das schon seit jahrhunderten, mit dem einzigen ziel, das wichtigste wegzulassen.

Was da zum beispiel wieder geschwärmt wird von «jesus liebt auch dich». Dabei vergessen die guten leute, dass weder ich noch mein sohn auch nur das allergeringste von starrummel halten. Anstatt lobgesänge hätten wir viel lieber protestgeschrei, wenn ajz-leute verprügelt werden, wenn jugendliche in wildwestmanier zu tode gehetzt werden oder wenn man euch monströse kühltürme in die landschaft stellt.»

Gott hatte sich richtig in eifer geredet. Wir hätten bestimmt die welt in einem einzigen abend neu gemacht . . . wenn gott gewollt hätte.

«Und die behinderten?» fragte ich, mich an mein interview erinnernd. Eine weile schaute gott nachdenklich auf seine schreibtschunterlage. «Eigentlich haben behinderte eine unglaubliche chance. Sie können nicht vor sich selbst davonrennen und müssen sich mit sich selbst auseinandersetzen. Wenn es ihnen gelingen würde, mit ihren ideen und wünschen, ihren gefühlen und utopien an die öffentlichkeit zu gelangen, so könnten sie zu einer ungeheuren kraft werden. Sie könnten ihn niederreißen, den vorhang von materiellen lebenserwartungen, vom auto bis zur ledersitzgruppe, und dann würdet ihr sie sehen, die schrift an der wand . . .» Seine stimme war zum donnergrollen angeschwollen, und plötzlich fand ich mich vor meinem schreibtisch. Vor mir lagen beschriebene blätter.

Hansruedi Kloter, 3, rue Jacques-Grossalin, 1227 Carouge



STÄDTLICHKEIT
UND ZORN